

NZZ am Sonntag, 20.10.2002, Kultur

«S isch einisch eine gsy...»

Bern feiert in einem «Mani-Matter-Herbst» den früh verstorbenen Troubadour und Juristen. Erinnerungen an ein Vorbild von Martin Hauzenberger

Es ist fast alles gesagt. Alle kennen irgendein Lied von ihm. Sei es der Hansjakobli mit dem Babetli, das Heidi oder der Sidi Abdel Assar, die Bahnhöfe mit den stets schon abgefahrenen Zügen oder das Wilhelm-Tell-Theater - Mani Matters Chansons sind echte Volkslieder geworden. Darüber wurde viel geschrieben und gesprochen, seit neustem auch in einem Dokumentarfilm und in einem Buch, das den «Värslischmid» auch literaturwissenschaftlich zum Poeten erklärt.

Ist alles gesagt? So, wie man sich Matters Chansons immer wieder anhören kann und darin stets aufs Neue Hörenswertes entdeckt, so kann man auch über ihn selbst immer wieder Neues erfahren. «Das Ganze kann wiederholt werden», schrieb er einst zu seinem kurzen Lied «Dene was guet geit».

Als wir jüngeren Liedermacher in den siebziger Jahren unsere Vorbilder nachzuahmen begannen, da war Mani der Grösste. Auch wenn seine Vorbilder nicht unbedingt die unseren waren. Was für ihn die französischen Chansonniers waren, das waren für mich die Songwriter aus den USA. Für uns Jung-68er waren das die Leute, die in ihren Liedern ihre Umwelt und die politischen Verhältnisse kommentierten. Aber was Matter mit unserem Dialekt fertigbrachte, war grossartig. Kurze, träge Geschichten und Wortspielereien in aufs Knappste verdichteten Strophen. Lapidare Texte im Wortsinn: in Stein gemeisselt. Besser ging's und geht's nicht.

Neben seinen eher lustigen Liedern schrieb er - je älter er wurde - auch politische. «Ds Lied vom Kritisiere» ist in drei Jahrzehnten nicht um einen Tag gealtert:

«dene wo ir schwyz tüe kritisiere
git me gärn zur antwort: sit doch froh
dass dir hie so dörfet kritisiere
andren orte wärs de nid eso
also höret uf mit kritisiere
seit me dene. Darum gäbet acht:
jede het hie d freiheit z kritisiere
wenn er s nume ja nid öppe macht»

Mani Matter ist unerreicht geblieben. Aber Ähnliches und doch Eigenes zu versuchen, ist erlaubt. Matters Troubadourkollegen berichten davon, wie er gesagt habe, er möchte irgendwann nicht mehr auf der Bühne stehen, sondern im Publikum sitzen und den anderen zuhören. Wo immer er das tun mag, wir hoffen auf kritische Nachsicht. Und schliesslich lautete eines seiner hochdeutschen Gedichte:

«was unsere väter schufen
war
da sie es schufen neu
bleiben wir später
den vätern
treu
schaffen wir neu»

Die Söhne sind ihm treu geblieben. Die Berner Rockszene hat seinen Liedern eine ganze CD mit Neuinterpretationen gewidmet. Und Stephan Eicher hat Matters Lieder nach Paris gebracht, zu Manis grossen Vorbildern. Dass das Publikum im Pariser «Olympia» die «'Emmige» mitsingen kann, ist wohl eines der schönsten Komplimente aus dem Olymp der Idole.

Übersetzer Reinhard Prenn und Interpret Gerhard Ruiss haben mit Dialekt-Übersetzungen Matters Lieder zu einer weiteren für ihn wichtigen Inspirationsquelle zurückgebracht: nach Wien. Ein Satz des Schriftstellers Karl Kraus über Johann Nestroy passt auch auf Mani Matter. Den Vorwurf, Schauspieler und Stückeschreiber Nestroy habe im 19. Jahrhundert mit seinen «Possen mit Gesang» nur seichte Unterhaltung geboten, konterte Kraus mit dem Hinweis auf die tiefen Wahrheiten in den witzigen und bösen Stücken des Menschenkenners Nestroy: «Wir werden seiner Botschaft den Glauben nicht deshalb versagen, weil sie ein Couplet war», schrieb er. Was Nestroy die Couplets, waren Matter die Chansons.

Auch Manis Melodien seien sehr einfach, heisst es. Das stimmt, aber sie stimmen. Sie sind genau so verdichtet wie seine Texte. Fritz Widmer, sein engster Troubadourkollege, berichtet, wie Mani oft zu einem Lied mehrere Melodien ausprobierte, bis er die richtige gefunden hatte.

An einem Beispiel wie dem Lied «Är isch vom Amt ufbotte gsi» wird Matters Präzision deutlich. So wie im Text über den Mann, der sich im Amtshaus auf Nimmerwiederkehren verirrt, die wachsende Verzweiflung in immer verwirrteren Satzfragmenten ausgedrückt wird, so dreht sich die Melodie im Kreis, irrt treppauf, treppab und verschwindet mit dem armen Kerl im Nirgendwo. Wie stimmig die Melodien sind, spürt man auch auf der CD «Matterrock». Sie lassen den jüngeren Musikern jede Freiheit für modernere Versionen.

Matters Beobachtungen kleiner Details, aus denen sich grosse Gedanken ableiten liessen, waren nicht auf seine Lieder beschränkt. In sein Tagebuch notierte er: «Über einem Laden steht die Aufschrift: <Lebensmittel zu verkaufen>. Was muss hier nicht alles verkauft werden.» Manis Lebensmittel sind nach dreissig Jahren so frisch und bekömmlich wie am ersten Tag.